Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 20

Illustration: Der Strassenverkehr hat Ferien
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehackte Beefsteaks.
Zum Thema der Studentischen Mensur erhielten wir einige Zuschriften, von denen wir nachstehend die «schmissigste» wiedergeben:

Lieber Nebelspalter!
Du hast doch auch Schmiss —
Was möbelst Du da gegen die Mensur? Du haust jedem auf den Grind, der ein Spiesser ist, Du trägst in deinem Wappen das nebelspaltende Schwert. Wie kommst Du dazu, andern den Säbel zu verwehren. Aus blassem Neid. Du bist eifersüchtig, weil auch wir Schmiss haben.
Aber im Ernst: Die Sache ist nicht halb so schlimm, wie Du Sie darstellst, und was ein schmissiger Kerl ist, der muss über deine Spiesserei lachen. Glaub mir: Gehackte Beefsteaks und Geisteselite schliessen sich absolut nicht aus. Im Gegenteil. Wer später im Leben den Kopf oben haben will, muss in der Jugend seine Triebe ein bisschen auswüten, sonst überfällt ihn gar leicht im unrechten Augenblick ein trüber Instinkt — die kleine Bestie, die in jedem Menschlein steckt, bricht durch und schadet nicht nur ihm selbst, sondern auch dem Amt, das er vertritt.
Wir geistige Elite (verstehe den Humor) sind auch nur Menschen, und weise ist es, dass man dem angehenden Richter, Politiker, Arzt usw. Gelegenheit gibt, in seiner Studentenzeit seine elementaren Triebe auszutoben. Jede Zeit hat in kluger Selbstberechnung seinen künftigen Führern dies Recht zuerkannt und überall und immer genoss daher der Student eine Sonderstellung — bis auf unsere instinktlose Gegenwart... Da soll nun der Student durch energische Verdrängung menschlicher Triebe systematisch auf Komplexe gezüchtet werden. Welch ein Fortschritt. Eine saublöde Humanitätsdüftelei, die jeden Tropfen Blut zu einem Mordversuch ausschlachtet, will uns die Mensur verbieten. Aber ich sage Dir: In jedem Menschen steckt der elementare Kampftrieb. Wird er unterdrückt, so wird er damit nicht vernichtet, sondern nur verdrängt. Das wirkt sich später aus und darum sei versichert: Ein Durchschnittsmensch mit einem Schmiss ist sicher gelöster und freier als ein Durchschnittsmensch ohne.
Ich betone: Durchschnitt! Der geistige Adel von Gnaden der Natur ist selten, und darum züchtet die vernünftige Gesellschaft unter freieren Bedingungen ein Teil ihrer Glieder zu freieren Menschen heran. Der darf sich austoben, ausleben, zu späterem Nutz und Frommen der Gesellschaft, die hier Staat heisst. Aus dieser kulturellen Wurzel entspringt denn auch sinnvoll die Toleranz gegen Studentenulk, ihr freieres Geflirte und ihr ehrbar Gesäbel.
Leider hat dies bedenklich nachgelassen. Das einzig Gewisse, was der heutige Durchschnittsstudent aus der Universität heimträgt, sind Komplexe. Die nimmt er mit in Amt und Würden und statt der freien Gesinnung kommen nun sie dem Staat zugute. Damit auch Dir, und jeder darf sich für diese edle Gabe bei sich selbst bedanken.
Und nun verstehst Du wohl, warum die akademische Waffenkorporation einstimmig beschloss, auf Grund ihrer vaterländischen Gesinnung Anspruch auf eine entsprechende Beurteilung der studentischen Mensur zu erheben. Du ahnst bestimmt, dass diese Einstimmigkeit nicht nur nach gehackten Beefsteaks schrie. — Du ahnst es, denn Du hast selber Schmiss und weisst, dass man ihn braucht. Servus. H.

Genau besehen hat der Mann nicht Unrecht. Uns wenigstens fällt nichts dagegen ein.

Grössenwahn des Kantons Zürich.

Lieber Nebelspalter!
Die Z. P. bringt unter dem Titel:
«Im Kanton herum»
die Meldung, dass in Formosa die Ordnung wieder hergestellt sei. Die Unruhen sollen auf die Ermordung dreier Eingeborenen-Frauen zurückzuführen sein.
Findest Du es nicht schrecklich, was alles in unserem Kanton herum passiert? Es ist nur gut, dass dank zürcherischer Umsicht die Ordnung wieder hergestellt ist. Uebrigens will ich Dir offen gestehen, dass ich nicht einmal genau weiss, in welchem unserer Bezirke dieses abscheuliche Kaff liegt. Das wird wohl noch weiter hinten als Sternenberg sein. Caba.

Ja die Zürcher ... da hatten die Basler also doch Recht, als sie prophezeiten, der Kanton Zürich werde noch mal über ... worauf die Berner rascher als sonst ergänzten ... ... schnappen — — jetzt ist es so weit.

Karikaturenzeichner J. K. Senden Sie uns einige Proben, aber vergessen Sie das Rückporto nicht. Für alle Fälle.

F'lette.
Ihre Ode an den Spalter hat uns währschaft gefreut, aber so dicke Komplimente können wir nicht drucken. Man würde uns für eitel halten. Die Witze sind bekannt. Ihr Erlebnis ist leider zu stark. Sicher finden sie in ihrem Hotel auch harmlosere Anregungen, die dennoch amüsant sind. Grüezi!

SANTSCHI
jetzt ZÜRICH ENGE CAFÉ MYTHEN früher Tivoli

Alcibiades

Von Mollie Faustman

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Freitel

Alcibiades war ein armes Kamel, ohne Verwandte und Bekannte. Es gehörte einem reichen Manne, Mr. Smith, der ebenso böse war wie reich.

Oft plagte Mr. Smith den guten Alcibiades, schlug ihn mit Stöcken, ließ ihn schwere Lasten tragen und Hunger und Durst erleiden. Aber das Kamel schwieg und verriet seine Gefühle mit keiner Miene. Stumm ergeben trabte Alcibiades durch die Wüste. Niemand ahnte, was für eine Bitterkeit seine Brust zerriß.

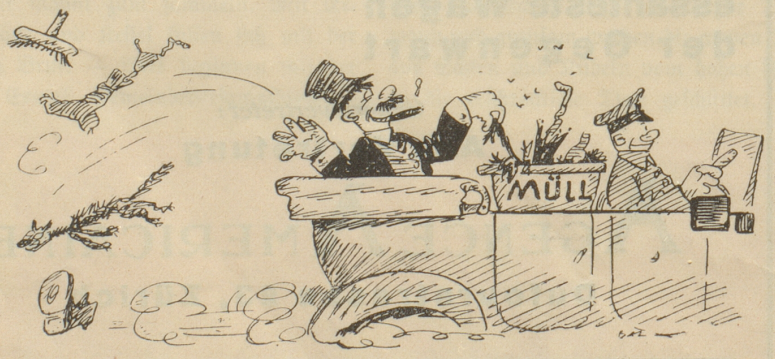
Als Mr. Smith im Sterben lag, sah er das Schiff der Wüste — Kamele nennt man so — ins Zimmer treten. Die eine Vorderklaue hielt es vorgestreckt und in dieser hielt es ein Stück Papier, das es auf das Sterbelager des reichen Mannes legte. In der anderen hielt es eine Nähnadel, die es mit ernstem Lächeln betrachtete.

Mr. Smith nahm das Papier mit schwachen Händen auf. Es war eine Seite aus der Bibel. Darauf stand: „Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen reichen Mann, in den Himmel zu kommen."

Entsetzen ergriff Mr. Smith. Er sah den riesenhaften Alcibiades vor sich, der zum Ueberfluß noch einen Buckel hatte — und dann die dünne, kleine Nähnadel.

Mit Würde stelzte Alcibiades aus dem Sterbezimmer hinaus. Die Nähnadel aber legte er auf die Bettdecke seines Tyrannen.

Söndagsnisse-Strix



Der Strassenkehrer hat Ferien.